

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 68 (2007)

Artikel: Als Statterbub im Bütschi
Autor: Josi, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst Josi, Abtwil: Erinnerungen eines bald Siebzigjährigen

Als Statterbub im Bütschi

Etwas überrascht war ich schon, als mir meine Eltern im Frühjahr 1948 eröffneten, den Sommer dürfe ich bei meinem Götti auf der Alp im Bütschi verbringen. Christian könne neben seinem jüngeren Sohn Peter einen zweiten Statterbuben gut brauchen.

Obwohl seither fast 60 Jahre vergangen sind, blieben mir einzelne Gegebenheiten und Erlebnisse aus dieser schönen Jugendzeit in Erinnerung.

Fast ängstlich und voller Erwartungen zog ich als Zehnjähriger am Vorabend der Alpauffahrt zu meiner Gastfamilie. Man riet mir, früh schlafen zu gehen. Im oberen Stübli durfte ich mich in einem grossen, von frischer Wäsche duftenden Bett einkuscheln. Am nächsten Morgen – es kam mir vor wie mitten in der Nacht – herrschte reges Treiben. Nach dem Morgenessen wurden Hutten und Rucksäcke mit Lebensmittel und Wäsche bepackt, während Peter und ich mit dem Umhängen der Glocken beschäftigt waren.

Würdigen Schrittes führte mein Götti die Züglete an. Diese besondere Gangart liegt zwischen jener eines Priesters und eines Bergführers.



Mich erfüllte, obwohl erst einige Stunden dabei, ein gewisser Stolz. Schliesslich galt es, die Tiere ordentlich beisammen zu halten, vorwärts zu treiben und am unerlaubten Abfressen von Blumen und frischem Gras zu hindern.

Bei schönem Wetter konnten wir neben der täglichen Arbeit das Leben auf der Alp richtig geniessen. Zahlreiche Dichter, Maler und Fotografen haben die Berge, den blauen Himmel und die Blumenpracht so eindrücklich dargestellt, dass es mir ratsam erscheint, ihnen nicht nachzueifern.

Zum Sommer 1948 ist festzuhalten, dass es aussergewöhnlich oft und viel schneite. An zehn Morgen konnten wir die Tiere nicht oder nur später am Tag weiden lassen. An einem Tag war es besonders schlimm. Beim Aufstehen lagen mehr als 20 Zentimeter Neuschnee. Wir mussten uns ganz leise verhalten, denn sobald die Kühe uns bemerkten, begannen sie zu brüllen. Das wenige Heu über dem Stall war bereits aufgebraucht, und mehr als „Glück“ und Wasser bekamen die Tiere an diesem Tag nicht.

Am späten Nachmittag eines trüben und nebligen Augusttages drang aus dem Tal ein monotoner Heulton bis zu uns herauf. Der Götti erinnerte sich daran, dass sowohl der Erste als auch der Zweite Weltkrieg im August begonnen hatten. Vom aktuellen Weltgeschehen hatten wir keine grosse Ahnung, und wir deuteten die Sirenentöne als Zeichen für eine Mobilmachung. So schloss Christian die Verantwortlichen sowie die zivilen und militärischen Opfer fest in sein Abendgebet ein. Ein Bergwanderer berichtete uns später, in den vergangenen Tagen sei im Tröckneraum einer Sägerei Feuer ausgebrochen.

Auf dem Luegli genossen die Kühe im Spätsommer das frische und üppig wachsende Gras. Die Schatthütte bot nur wenig Platz, aber bei ganz schönem Wetter konnten wir sogar im Freien melken. Morgens und abends trugen wir die Milch hinunter zum Stadel. Mit meinem kleinen Brentli am Rücken hatte ich das Gefühl, auch einen Beitrag zu leisten.

Am Vorabend vor der Alpabfahrt hatte ich mich bereits zur Ruhe gelegt, als die versammelte Gastfamilie darüber Rat hielt, welche Entschädigung wohl dem Statter als Lohn zustehen würde. Im Halbschlaf freute ich mich über den Beschluss, mir ein Nötli, ein Stück Bütschikäse und ein Ankenbälli zu geben.

Bei der Alpfahrt bereitete dem älteren Göttssohn das Wegstück zwischen dem Bütschiport und dem Fahrni Sorgen. An Winterrösten galt es, die talauswärts drängende Herde unter Kontrolle zu behalten. Dieses Mal durfte ich mit einem behäbigen Stecken „von der Spitze aus“ Einfluss auf das Geschehen nehmen. Allerdings kam ich mir dabei weder als Priester noch als Bergführer vor... Mit dem vertieften Nachdenken über „würdige Schritte“ begann ich erst später.

Truum

U mengischt chumen ig hiim im Truum,
I gseh mis Hüsi, äs ruuschet mim Buum,
Dr Att, är gluusset dur d Stallstüür uus
U d Mueter si wüschet dr Platz vor em Huus.

Am Pfeschter sitzt ds Müni u schnuret darzue,
Äs het toll gmuuset, jitz gniesst äs si Rue.
Dur ds Chemi ruuchnets, angends gits z Nacht,
Ob d Mueter ä toli Roeschti het gmacht?

Jitz chan de langsam dr Aabe choe.
Ä schwarzi Wolke het d Suna scho gnoe.
Äs chönnti ir Nacht äs Rägeli gäh,
Wir wi nät vergässe d Wäsch inhaznäh.

Dr Att het otter Wand Holz härätischet,
Mi chönti de hiizä, wes oppa iis frischeset.
U d Dili ischt voli, u ds Höuwli ischt ggrüschtet,
Im Winter würds de van de Lööpenä gchüschtet.

Ischs numä n ä Truum – ol isch es wahr?
Ig fürchte, es enderet vo Jahr zu Jahr...
Was blibt, si d Bilder, d Erinnerig draa,
Du chascht dig gfröuwe – u de muscht la gah!

Christian Bärtschi